

Wo die glücklichen Minderheiten wohnen

Die Grenze zwischen Deutschland und Dänemark war jahrhundertlang erbittert umkämpft. Als sie 1920 endgültig gezogen wurde, hinterließ das enttäuschte Verlierer auf beiden Seiten. Heute ist die Region ein Lehrstück dafür, wie aus Verbitterung Stolz und aus Feindschaft echte Freundschaft werden kann – auch wenn nicht immer alles „hygge“ ist.

Von Judith Lembke

Dänisch oder deutsch?

Das Sonderburger Schloss hat in den vergangenen Jahrhunderten noch jeden Herrscher mit Gleichmut ertragen.

Foto ddp

gliedern ist sie deutlich kleiner und auch in der Öffentlichkeit weniger präsent als ihr Gegenpart in Deutschland, zu der rund 50.000 Mitglieder zählen.

Doch die deutsche Minderheit bekommt Zulauf von bislang ungeahnter Seite: Seit ein paar Jahren ziehen immer mehr deutsche Familien nach Nordschleswig, weil die Häuser jenseits der Grenze günstiger sind, das Schulsystem einen guten Ruf hat und das skandinavische Land als sicher und „hygge“ gilt.

Wir treffen Hallmann zum Mittagessen auf der dänischen Seite der Flensburger Förde, in Sonderburg, und er bestellt für uns Smørrebrød, das wohl traditionellste aller dänischen Gerichte. Wenn er den Buchstaben „s“ ausspricht, meinen wir, den Hauch eines dänischen Akzentes in seinem perfekten Deutsch herauszuhören. An seiner Loyalität zum Staat, in dem er lebt, lässt Hallmann keinen Zweifel. „Ich bin Däne“, sagt Hallmann schlicht. Doch der Weg, bis die beiden Minderheiten sich mit den Ländern, in denen sie leben, auch identifizierten, war lang und schmerzhaft, es hat „150 Jahre und mehrere Kriege gebraucht“, wie Hallmann sagt.

Die Wunden, die in Dänemark noch am längsten nachwirkten, hat der Zweite Weltkrieg gerissen. „Bis in die Siebzigerjahre war das Verhältnis der deutschen Minderheit zur Mehrheitsgesellschaft schwierig“, sagt Hallmann. Die Dänen vererbten ihren deutschen Nachbarn, dass viele von ihnen nicht nur glühende Anhänger des Nationalsozialismus waren, sondern die deutschen Besatzer auch aktiv unterstützten.

Das Deutsche Museum Nordschleswig, das der Geschichte, Kultur und Identität der deutschen Minderheit gewidmet ist, spart auch diese Zeit nicht aus, sondern zeichnet die Kollaboration mit dem Nazi-Regime nüchtern nach. Neben vielen historischen Exponaten finden sich in dem Museum, das am Rande der Sonderburger Innenstadt liegt, vor allem zahlreiche Interviews mit Mitgliedern der Minderheit. Diese Videos sind besonders bewegend, da sie auch die Brüche benennen: Alte Männer, die unter Tränen von ihrer Zeit bei der Hitlerjugend und dem bösen Erwachen danach berichten. Eine Dame, die von der Wut ihrer Eltern erzählt, weil sie als Jugendliche nach dem Krieg in einem „dänischen“ Geschäft einkaufte. Wir kommen mit zwei Schwestern ins Gespräch, die diese Zeit selbst miterlebt haben. „Wenn unsere deutschgesinnte Großmutter zum Geburtstag zu Besuch kam, durften wir nicht den Dannebrog hissen, sonst bekamen wir Ärger“, berichten sie. Zum Glück sei diese Zeit längst vergangen.

Das letzte Wort hat allerdings die junge Generation – und sie schafft es, den Besuchern mit einem positiven Gefühl zu entlassen. Wir lernen Zwanzigjährige kennen, für die Grenzen weder im Kopf noch als Schlagbaum existieren, und die ihre gemischte Identität nicht als Makel, sondern als großes Geschenk empfinden, weil sie sich in Berlin genauso zu Hause fühlen wie in Kopenhagen.

Vor dem Museum empfängt uns der kühle nordische Sommer. Auch in Sonderburg und Umgebung finden sich Spuren davon, dass diese Gegend fast sechzig Jahre lang zu Preußen gehörte, allerdings sind sie nicht so lebendig wie auf der anderen Seite der Förde, sondern vor allem historisch: Kriegsgedenkmäler erinnern an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, von denen viele dänische Namen tragen, weil die Schleswiger Männer für Deutschland kämpfen mussten, ganz gleich, für welches Land ihr Herz schlug. Aber vielleicht erklärt diese Geschichte, dass es hier keine zweisprachigen Ortschilder wie auf der anderen Seite der Grenze gibt, obwohl die deutsche Minderheit dafür kämpft. Aber bislang lehnt die Mehrheitsgesellschaft, anders als in Schleswig-Holstein, diese Idee ab.

Unser Bummel durch die hübsche Sonderburger Altstadt, die mit ihren bunten Häusern und Stockrosen vor den Fenstern wie Flensburgs Zwillingsschwester aussieht, endet jedoch ziemlich schnell. Wir müssen feststellen, dass die meisten Geschäfte schon um 17.30 Uhr schließen und damit auch das Leben aus der Fußgängerzone verschwindet. Die Dänen, die jedes Jahr auf der Rangliste der glücklichsten Völker einen der vorderen Plätze belegen, sind am glücklichsten wohl in ihren eigenen vier Wänden.

An der Hafenpromenade ist etwas mehr los. Viele Segler haben ihre Schiffe an der Kaimauer festgemacht und sitzen nun gut gewappnet mit einer Flasche Tuborg, Skatblatt und Allwetterjacke im Abendwind. Sie befinden sich in illustrierter Gesellschaft: Vor dem Schloss liegt der Dannebrog, die Yacht der dänischen Königsfamilie, und wartet darauf, dass die Eigentümer ihre Sommerresidenz Schloss Gravenstein wieder verlassen, um ihre Schiffsreise durchs Land fortzusetzen. Wenn wir nicht wüssten, dass es sich um einen schwimmenden Palast handelt, würden wir es nicht glauben. Anstatt schwer bewaffneter Soldaten steht ein einzelner Matrose an der Gangway, der uns freundlich Auskunft über das Schiff und den Reiseplan seiner Königli-

Fortsetzung auf Seite 3

Der Idstedt-Löwe ist offensichtlich glücklich darüber, dass er nach fast 150 Jahren im Exil an seinen angestammten Ort zurückkehren durfte, so freundlich-milde, wie er von seinem Sockel auf dem Alten Friedhof in Flensburg in die Ferne blickt.

Wegen seiner Geschichte als Symbol des Sieges der Dänen über die Schleswig-Holsteiner im Jahr 1851 hatten wir ihn uns als kriegslüsterne Bestie vorgestellt, die den um ihn herum bestatteten deutschen Soldaten noch über den Tod hinaus triumphierende Blicke ins Jenseits hinterherschickt. Aber der elefantengroße Bronzelöwe, dessen Gesicht von einer gewaltigen Mähne umrahmt wird, erinnert eher an Mufasa, den gütigen Vater des „Königs der Löwen“ aus dem gleichnamigen Disney-Film als an eine Kampfmaschine in Tiergestalt.

Dabei hat dieses harmlos aussehende Raubtier mehr als ein Jahrhundert lang Streit zwischen Dänemark und Deutschland gesät und die negativen Emotionen im Grenzland geschürt wie kein anderes Denkmal. Nach dem Sieg der Preußen über Dänemark im Jahr 1864 schafften die Sieger den Löwen als Kriegstrophäe nach Berlin. Für die dänischgesinnten Schleswiger wurde der leere Sockel zum Stachel im Fleisch, der Löwe zum Symbol des Verlusts.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Bronzestatue abermals zur Kriegsbeute, als die Amerikaner sie nach Kopenhagen brachten. Seit 2011 steht er wieder auf seinem ursprünglichen Platz auf dem Alten Friedhof in Flensburg und wacht von dort über die in den Kriegen der Vergangenheit Gefallenen. Im Tod haben die Gegner des Schlachtfeldes ohnehin zusammengefunden, die dänischen und deutschen Gräber liegen wild durcheinander, und für welche Seite jemand kämpfte, lässt sich nur noch an der Sprache auf dem Grabstein erkennen. Sie alle haben an einem der schönsten und grünsten Orte der Stadt ihre Ruhe gefunden, in illustrierter Gesellschaft der verbliebenen Stadtprominenz. Und endlich passt die Inschrift auf dem Sockel auch zu dem freundlichen Gesicht des Idstedt-Löwen: „2011 wieder errichtet als Zeichen von Freundschaft und Vertrauen zwischen Dänen und Deutschen“, steht dort jetzt geschrieben.

Dänen- und Deutschtum waren im tiefen Süden des einen und hohen Norden des anderen Landes schon immer ineinander verwoben. Daran konnten auch zahllose Schlachten, zwei Weltkriege und mehrfache Grenzverschiebungen nichts ändern. Die Grenzziehung von 1920, über deren Verlauf die Bewohner des Grenzlandes selbst abstimmten und die bis heute gültig ist, hinterließ eine deutsche Minderheit nördlich und eine dänische Minderheit südlich der Clausen-Linie.

Doch anstatt wie früher als feindliche Agenten einer anderen Nation misstrau-

isch beäugt, werden die Minderheiten heute als ein besonderer Schatz angesehen, als Brückenbauer zwischen den Nachbarn, die das Leben in der Region bereichern. Die Feinde von einst sind zu einem Modell für Minderheiten in ganz Europa geworden, von der UNESCO zum Best-Practice-Beispiel geadelt: Vom Balkan, aus Israel und aus der Ukraine reisen Gruppen ins deutsch-dänische Grenzland, um sich hier anzuschauen, wie die Bonn-Kopenhagener-Erklärungen aus dem Jahr 1955, auf denen die Rechte der Minderheiten beruhen, mit Leben gefüllt werden.

Wie präsent Kultur und Sprache des Nachbarn im jeweils anderen Land sind, erleben wir überall in der Region, ganz besonders intensiv aber in Flensburg. Viele Straßenschilder sind zweisprachig, und die bunten Häuser in der Altstadt könnten, mit den Stockrosen davor, genauso gut in Odense oder Ribe stehen. Die Duborg Skolen hat nicht nur einen dänischen Namen, das Dänische ist auch Unterrichtssprache im Gymnasium, vor dessen Eingang stolz der Dannebrog weht. In der Norderstraße heißen die dänische Bücherei und direkt daneben das Aktivitätshuset, das in einem alten Kapitänshaus untergebracht ist, uns „velkommen“.

Die elf Werkstätten des Hauses, von der Schreinerei über ein Tonstudio bis zum Yoga-Raum, stehen zwar allen Kreativen kostenfrei offen, ganz gleich, woher sie kommen, das Konzept ist aber eindeutig dänisch: Ziel ist es, Raum für kreative Selbstentfaltung zu geben. Wer aktiv werden möchte, bekommt nach einer kurzen Einleitung einen Schlüssel zur Werkstatt

seines Interesses ausgehändigt – und einen ordentlichen Vertrauensvorschuss mit dazu. Wie in Dänemark üblich, verlässt man sich erst einmal auf die Integrität seines Gegenübers, anstatt ihn von Anfang an zu kontrollieren.

„In den fünfunddreißig Jahren, die es das Aktivitätshuset schon gibt, ist dieses Vertrauen nie wirklich missbraucht worden“, sagt Marc Rickertsen. Er leitet nicht nur das Multimedia-Studio im Haus, sondern verkörpert auch die fluide, deutsch-dänische Identität vieler jüngerer Mitglieder der Minderheit.

Seine Eltern, die aus Süddeutschland nach Flensburg gezogen waren, schickten ihn auf die dänische Schule. Ob man sich in Schleswig-Holstein zur Minderheit bekennt, ist keine Frage der Herkunft, sondern der Gesinnung, so dass auch Bayern zu Dänen werden können, wenn sie hier leben. Vor drei Jahren zog Marc Rickertsen mit seiner Familie über die Grenze ins elf Kilometer entfernte Kollund, ist aber weiterhin in Deutschland bei dem dänischen Kulturhaus beschäftigt. Seine Frau arbeitet in Dänemark in einem deutschen Kindergarten, während seine Kinder auf eine dänische Schule gehen. Die physische

Relikte des Konfliktes:
Heute frequentieren Wanderer den Gendarmenpfad. Der Idstedt-Löwe wurde vom Symbol der Feindschaft zum Zeichen der Freundschaft.

Fotos Caro / Seeberg

Grenze zwischen beiden Ländern überquert er fast jeden Tag, manchmal sogar mehrmals. Zwischen den beiden Kulturen wandelt er noch viel häufiger hin- und her, und von einer Sprache zur anderen wechselt er mitunter in einem einzigen Satz.

Aber woran lassen sich die Unterschiede, jenseits der Sprache, überhaupt festmachen? Jeder, der im Grenzgebiet lebt, kann sie trotz aller Gemeinsamkeiten genau benennen. Gelassenheit – typisch dänisch. Klare Regeln – typisch deutsch.

Für Harro Hallmann sind es vor allem die verschiedenen Traditionen, die eine

deutsche oder dänische Gesinnung ausmachen. Die deutschen Kinder tragen zur Einschulung eine Schultüte und gehen im Herbst Laterne laufen. Ein dänisches Geburtstagskind bekommt einen Kuchen, der übersät ist mit kleinen Fähnchen in den Landesfarben, genauso wie die Dänen auch ihre Weihnachtsbäume mit dem Dannebrog schmücken. Ein Weihnachtsbaum in Schwarz-Rot-Gold wäre für die meisten Deutschen hingegen undenkbar.

Hallmann ist Generalsekretär des Bundes deutscher Nordschleswiger und damit der Cheflobbyist der deutschen Minderheit in Dänemark. Mit etwa 15.000 Mit-



Die Tränen der Stadt sind getrocknet

Vom Industriestandort zur klimaneutralen Stadt der Zukunft: Malmö an der Südspitze Schwedens stürmt in die Zukunft und pflegt dennoch seine Traditionen.

Von Volker Mehnert

Die Öresundbrücke ist der Schlüssel zum modernen Malmö – schon im ersten Moment und später immer wieder. Denn entweder man reist mit Bahn oder Auto über die Brücke an, oder man landet am Flughafen Kopenhagen Kastrup. Der liegt seit Eröffnung der Brücke am 1. Juli 2000 näher an Malmös Zentrum als dessen eigener Flughafen im Landesinneren von Schonen. Nur zwanzig Minuten brauchen die regelmäßig verkehrenden Züge über den Öresund zum Hauptbahnhof. Kastrup ist jetzt das Drehkreuz für zwei Großstädte, der Flughafen Malmö steckt im Abseits.

Die Öresundverbindung ist eine kreative Kombination aus einer fast acht Kilometer langen Schrägseilbrücke über den östlichen Teil der Meerenge bis zur künstlichen Insel Peberholm und einem Tunnel, der von der Insel aus die westliche Sund-Durchfahrt unterquert, sodass dort Schiffe ohne Höhenbeschränkung zwischen Nord- und Ostsee verkehren können. Mit dem Bau von Tunnel und Brücke ist die Stadt an Schwedens Südspitze nicht nur näher an Mitteleuropa herangerückt, auch die Mobilität der Einheimischen hat eine neue Dynamik gewonnen: Zehntausende Pendler überqueren täglich den Öresund. Viele Schweden fahren zur Arbeit nach Kopenhagen, die Dänen kommen zum günstigen Einkauf nach Malmö. So ist zu sammengewachsen, was historisch bis zum Zweiten Nordischen Krieg 1658 unter dänischer Herrschaft schon einmal vereint war und was die offizielle Flagge der Provinz Schonen andeutet: Ihr roter Untergrund erinnert an die dänische Vergangenheit, ein gelbes Skandinavien-Kreuz an die schwedische Gegenwart.

Die Entscheidung zum Bau der Öresundbrücke erweckte auch ein vernachlässigtes Industrieareal zu neuem Leben. Västra Hamnen, Malmös Westhafen, war jahrzehntelang das Domizil der Kockums-Werft, die dort Frachter, Kriegsschiffe und Unterseeboote produzierte. Teil der riesigen Fabrikanlagen waren das längste Dock der Welt und ein 140 Meter hoher Werftkran, der rasch zum Wahrzeichen der Stadt wurde. Die Ölkrise der Siebzigerjahre und die Konkurrenz aus Asien brachten den schwedischen Schiffbau jedoch fast zum Erliegen, auch Kockums musste 1985 seine Pforten schließen. Danach lag das Areal weitgehend brach. Nach Fertigstellung der Öresundbrücke endete auch der rege Fährverkehr, der Malmö vom Westhafen aus mit Kopenhagen verband.

Der mit dem Brückenbau erhoffte wirtschaftliche Aufschwung ließ jedoch schon früh den Plan zum Bau eines völlig neuen Stadtviertels in Västra Hamnen heranreifen. Für die Europäische Bau-Ausstellung 2001 konnten dort unter dem Motto „Stadt der Zukunft“ zahlreiche internationale Architekten ihre Projekte verwirklichen – in

Bezug auf Baustil, Materialien und Farben höchst unterschiedlich. Seither ist nach einem Masterplan ein hochmodernes, nachhaltig konzipiertes Wohn- und Geschäftsviertel entstanden, in dem inzwischen fast 10.000 Menschen wohnen. Neben dem Erhalt und der Umwidmung einiger Industriegebäude in traditioneller Backsteinarchitektur entstanden Dutzende futuristische Hochhäuser. Das gesamte Viertel ist klimaneutral, die Energie stammt ausschließlich von Sonne, Wind und Biogas, das aus den Abfällen der Bewohner erzeugt wird. Die alten Hafenbecken wurden integriert, gesäubert und mit schwungvollen Fußgänger- und Radfahrerbrücken überspannt. Ein Yachthafen, Parkanlagen und Uferpromenaden gehören ebenso zum Erscheinungsbild wie die Gebäude einer neu gegründeten Universität.

Der legendäre Kran aber ist aus der Stadtkulisse verschwunden. Beim Bau der Öresundbrücke konnte er noch Hilfestellung leisten, wurde aber anschließend nach Südkorea verkauft. Viele Menschen sollen bei seinem Abtransport übers Meer geweint haben, weshalb die Koreaner den einstigen Kockumskranen nun „Die Tränen von Malmö“ nennen. Für ein neues Wahrzeichen gesorgt und damit die Tränen getrocknet hat der spanische Architekt Santiago Calatrava. Bei der Planung des Stadtviertels auf dem Werftgelände stieß der damalige Vorsitzende der Wohnungsbaugesellschaft auf dessen Statue Twisting Torso, die einen stilisierten menschlichen Körper in der Drehung symbolisiert. Rasch war der gemeinsame Plan für ein Hochhaus in ähnlicher Form geschmiedet, und schon 2005 fand die Eröffnung des 190 Meter hohen Wohnturms mit dem Namen Turning Torso statt.

Neun aufeinandergestapelte Kuben mit jeweils fünf Stockwerken verdrehen sich in diesem spektakulären Wolkenkratzer schrittweise gegeneinander, sodass über die Gesamthöhe von unten nach oben eine Rotation von neunzig Grad entsteht. Der weiße Turm windet sich also um seine eigene Achse, einen Betonkern, der durch außen angebrachte Stahlelemente gestützt wird. So bewegt sich das Gebäude selbst bei stürmischen Winden im Öresund in seiner Spitze nur um dreißig Zentimeter – ein Wunderwerk der architektonischen Statik. Weil die einzelnen Fassadenelemente um sieben Prozent geneigt sind, hat man von unten dennoch den Eindruck, der Turm könne jeden Moment umfallen.

Trotz Torso, Universität und einer langsam aufkommenden Restaurantszene ist das alles noch zu jung und vielleicht auch etwas zu kantig und zu windig, um eine urbane Seele oder gar skandinavisches „Hygge“ zu verströmen. Bislang jedenfalls hat Västra Hamnen der gediegenen Atmosphäre der Altstadt noch keine ernsthafte Konkurrenz machen können. Das städtische Leben spielt sich nach wie vor rund um den Stortorget ab, den Rathausplatz



mit seinen herrschaftlichen Fassaden, oder auf dem dörflich anmutenden Lilla torg mit dem traditionellen Kopfsteinpflaster und einer Reihe von Fachwerkhäusern. Wenige Schritte entfernt hat sich ein ursprünglich höchst umstrittenes Gebäude zu einem beliebten Treffpunkt gemauert. 1975 platzierte der schwedische Architekt Klas Anshelm seine Malmö Konsthall aus Beton und Glas mitten in die Altstadt und löste damit viel Protest aus. Doch eine überdimensionale Fensterfront macht die großräumige Halle der Kunstgalerie so offen und einladend, dass man versucht ist, gleich mit dem Fahrrad hineinzufahren. Weil der Besuch sämtlicher Ausstellungen zeitgenössischer Kunst kostenlos ist und man zwischen der Halle, dem angegliederten Restaurant und einem Buchladen frei hin- und herpendeln kann, gibt es wenig Berührungängste auch mit extravaganten Ausstellungen. So ist die Konsthall über das übliche Museumspublikum hinaus zu einem Ort der Begegnung geworden.

Bei schönem Wetter allerdings verlagert sich das Leben auf die abgestuften Ufer des Kanals, der auf fünf Kilometer Länge die gesamte Altstadt umrundet, oder in die Jahrhunderte alten Parkanlagen rund um Malmöhus, das gut erhaltene und älteste Renaissanceschloss Skandinavien. Der Schlosspark beherbergt neben den üblichen Blumenrabatten auch eine Reihe von Anwohner- und Schulgärten, in denen engagierte Bürger Obst, Gemüse und Küchenkräuter anbauen. Lebendig, bunt und gelegentlich auch in Verruf geraten sind im Norden und Osten die Viertel der Zuwanderer, die aus 180 Nationen stammen. Damit fühlt sich Malmö in Bezug auf Internationalität und kulturelle Vielfalt auf einer Stufe mit New York und London.

Der Turning Torso wiederum weist den Weg in Richtung Süden auf ein weiteres Malmö, räumlich sehr nah am Stadtkern, Westhafen und Malmöhus, und dennoch eine völlig andere Welt. Den Zugang ermöglicht der Sydkustleden, ein exquisiter Radweg, der auf 260 Kilometer Länge die Südspitze Schwedens zwischen Helsingborg und Simrishamn umrundet und dessen schönste und spannendste Etappe in Malmö beginnt. Nur eine Viertelstunde dauert die Fahrt vom Hauptbahnhof zum Strand von Ribersborg. Und welch ein Strand: Der Blick geht zurück auf den Torso, der aus den Dünen herauszuwachsen scheint, und in der anderen Richtung auf die Pfeiler und Streben der Öresundbrücke. Am Horizont ragt die Skyline von Kopenhagen in die Höhe, und davor dampfen die Fähren und Frachter Richtung Nord- oder Ostsee vorbei.

Vor dem Strand und den Dünen, aber auch in Reichweite der Wohnhäuser am Westhafen liegt eine schwedische Badeinstitution: das Kallbadhus von Ribersborg. Die Tradition des Badens reicht hier ins 19. Jahrhundert zurück, als freizügiges Schwimmen am Strand noch unbekannt war, die wohltuende Wirkung des kühlen Salzwassers aber schon propagiert wurde. So entstanden an den Küsten zahlreiche Badeanstalten, Holzkonstruktionen auf Pfeilern im Meer, die über kurze Seebürken zu erreichen waren. Die Freibäder bestanden aus zwei für Frauen und Männer getrennten, ringsum umschlossenen Außenbassins mit Treppen ins Meer und angeschlossenen Saunen. Mit dem Aufkommen der modernen Strandkultur gerieten viele Badehäuser in Vergessenheit, manche verfielen. Eine Renaissance des Badens im Winter führte jedoch in jüngster Zeit zur Renovierung verbliebener Bä-

der und sogar zu einigen Neubauten, die jetzt auch im Sommer wieder beliebte Badestellen sind. Das Ribersborg Kallbadhus, erbaut im Jahr 1898, ist eines der schönsten und traditionsreichsten. Mit seiner verspielten Holzkonstruktion versprüht es nicht nur den Charme einer vergangenen Epoche, sondern besitzt mit dem Blick auf Turning Torso und die Öresundbrücke inzwischen noch eine zusätzliche Attraktion.

Weiter nach Süden führt der Sydkustleden, fast immer breit und abseits der Straßen, vorbei an Stränden, Fischräuchereien und kleinen Yachthäfen, einem wei-



Das Alte fügt sich in Malmö mit dem Neuen zu einem harmonischen Ganzen:
Santiago Calatravas Hochhaus Turning Torso.
Foto Picture Alliance

teren Kallbadhus am Strand von Sibbarp und einmal auch durch einen gepflegten Park mit uralten Bäumen. Später zweigt er ab ins Landesinnere von Schonen, das die Schweden Skåne nennen. Es geht entlang an ausgedehnten Viehweiden, Getreidefeldern und Kartoffeläckern, die bezeugen, dass Schwedens Süden nach wie vor als Korn- und Speisekammer der Nation dient. Manchmal gerät über einem wogenden Weizenfeld der Turning Torso in den Blick, ein offenkundiger Hinweis darauf, wie ländlich noch die unmittelbare Umgebung der Großstadt ist und wie eng hier weltläufige Urbanität und traditionelle Provinz verbunden sind.

Zurück an der Küste durchquert der Sydkustleden ein Naturschutzgebiet und einen Wald mit einer ökologisch perfekten Mischung aus Eichen, Buchen, Birken und Kiefern. Zwischendurch lässt er den Blick frei auf den Öresund, natürlich auf die allgegenwärtige Brücke und am Horizont auch wieder auf die Spitze des Torsos. Die Etappe nähert sich ihrem Ende in Skanör, einem schmucken Badeort mit schattigen Alleen und exklusiven Ferienhäusern in gepflegten Gärten. Hinter den Dünen liegt ein weißer, blitzsauberer Paradestrand, selbstverständlich mit einem Kallbadhus und einer langen Reihe bunt bemalter Strandhütten aus Holz. Malmös bevorzugte Sommerfrische ist mit dem Fahrrad in zwei Stunden zu erreichen – und das auf einem abwechslungsreichen Weg, der für sich schon das Ziel sein könnte und schließlich noch eine unerwartete Wendung bereithält.

Hinter den Dünen versteckt sich in einem Kiefernwäldchen ein Museum, das man eher in Västra Hamnen erwarten würde: Das Falsterbo Photo Art Museum ist nicht nur Schwedens einziges Fotografiemuseum, es wirkt in dieser Strand- und Meereslandschaft auch wie eine verzauberte Insel der Kunst und Kultur. In den riesigen Räumlichkeiten einer ehemaligen Diskothek öffnet sich ein Panoptikum von Bildern, die einen wunderbaren Kontrast zur bescheidenen Umgebung bieten. Christina Lindquist und ihr Mann Claes stellen hier seit 2021 Teile ihrer Sammlung aus, die vorwiegend aus Bildern namhafter internationaler Fotografen besteht – ausnahmslos nummerierte und signierte Abzüge, darunter zahlreiche ikonische Bilder der Fotografiengeschichte. Die umfangreiche Ausstellungsfläche erlaubt auch die serienweise Hängung großformatiger Exponate, die sonst in Galerien nur selten zu sehen sind. Eine zentrale Rolle in der Sammlung Lindquist nehmen Werke von Helmut Newton ein, vielfach vertreten sind aber auch Edward Steichen, Herb Ritts, David La Chapelle, Irving Penn, Chris Levine, Ellen von Unwerth und Harry Benson. Eindrucksvoll ist die Zahl künstlerischer Porträts von Prominenten wie Queen Elizabeth, Brigitte Bardot, Lady Gaga, Madonna oder den Beatles. Hochkarätige Sonderausstellungen rund um den eigenen Bestand ergänzen diese Parade der Fotografie, und man könnte sich endlos darin verlieren, wenn die Schau im vierten Stock nicht abrupt auf einer Panoramaterrasse enden würde – natürlich mit fabelhaftem Ausblick auf Ostsee und Öresund.

Information: Zuverlässige Tourenräder und E-Bikes verleiht der Travelshop, der in der Fahrradgarage unter dem Hauptbahnhof zu finden ist. Er organisiert auch Exkursionen in Malmö, Schonen und entlang der Küste (Telefon: 0046/40/330570, www.travelshop.se). Allgemeine touristische Auskünfte auch auf Deutsch unter www.visitskane.com.

Fortsetzung von Seite 1

Minderheiten in Schleswig

chen Hoheiten gibt, die er beim Vornamen nennt.

Wir folgen einem Schweinswalpärchen, das sich im Alsensund tummelt, bis wir vor dem Hotel Alsik stehen. Der sechzehnte Stock des Hochhauses ist für alle offen und wir haben eine großartige Aussicht auf dieses Land zwischen den Meeren, das über Jahrhunderte so umkämpft war. Im Westen sehen wir die charakteristische weiße Mühle an den Düppeler Schanzen, an denen die Preußen im Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 die entscheidende Schlacht gewannen. An der anderen Seite der Hafenpromenade liegt das trutzige Sonderburger Schloss, das heute eine Ausstellung über die Geschichte des Grenzlandes beherbergt.

Nachdem wir am nächsten Morgen die ersten Ausstellungsräume hinter uns gelassen haben, schwirrt unser Kopf, und wir können den britischen Premierminister Lord Palmerston verstehen, der im 19. Jahrhundert über die Schleswig-Holsteinische Frage gesagt haben soll, dass sie überhaupt nur drei Menschen verstanden hätten: „Der Prinzgemahl Albert, aber

der ist tot. Ein deutscher Professor, aber der ist darüber verrückt geworden. Und ich. Aber ich habe alles vergessen.“

Wir erkennen auch, was die beiden Nachbarn in der Nachkriegszeit einander wieder näher brachte: Die Dänen führen nach Deutschland, um dort billigen Alkohol zu kaufen, und die Deutschen deckten sich nördlich der Grenze mit Butter und Pornoheften ein. Wir fragen uns, ob es wohl zur Entspannung beitrug, dass die Nachbarn sich gegenseitig so herzlich in ihren Lastern unterstützten.



Selbstverständlich blühte im Grenzland auch der Schmuggel. Auf dänischer Seite patrouillierten Beamte auf dem Gendarmenpfad, um sicherzustellen, dass nichts und niemand ungesehen von einem Land ins andere gelangte. Heute wird der 84 Kilometer lange Weg, der vom Padborg bis nach Skovby auf der Insel Als führt, vor allem von Wanderern geschätzt, weil er gut ausgebaut ist und meistens einen Blick aufs Wasser bietet. Wir wollen nur das letzte Stück auf ihm zurücklegen, von Kollund Mole bis nach Padborg. Zunächst führt der



Aus demselben Holz geschnitzt: Der Dannebrog weht auf beiden Seiten der Grenze, und die bunten Häuser in der Flensburger Altstadt könnten genauso gut in Dänemark stehen.
Fotos ddp

Pfad durch einen dichten Buchenwald, doch immer wieder lichtet sich das Grün, und gibt den Blick auf die andere Seite der Förde mit dem Flensburger Segelhafen und der Marineschule Mürwik frei, die wie ein rotes Klinkerschloss auf dem Geestrücken thront.

Auf einer Lichtung verstaubt eine Familie gerade ihre Schlafsäcke in den Fahrradtaschen. Sie haben die Nacht in einem Unterstand auf einem der drei Übernachtungsplätze im Kollunder Wald verbracht. Abends haben sie mit ihren Kindern trockenes Holz im Wald gesammelt und über

einem offenen Feuer gekocht. Wir stauen, denn nur ein paar Kilometer weiter südlich in Deutschland würde man bei diesem Verhalten die Feuerwehr rufen und Reisende nicht ausdrücklich dazu ermuntern.

Wir folgen dem Schild mit dem blauen Gendarmen, bis wir zu Europas schmalstem Grenzübergang kommen. An der Schusterkate verbindet eine hölzerne Fußgängerbrücke die beiden Länder. Wir lesen, dass die Brücke nach dem Krieg von Soldaten bewacht und erst im Jahr 1954 für jedermann geöffnet wurde – allerdings nur an bestimmten Wochentagen und auch nur im Sommerhalbjahr.

Auch heute kommentieren die meisten Wanderer und Fahrradfahrer ihre Grenzübergang auf irgendeine Weise. Manche machen Fotos, die zeigen, wie sie auf der einen oder auf der anderen Seite stehen. Andere fragen scherzhaft, ob sie hier wohl ihren Pass herausholen müssten, und manche Eltern erklären ihren ungläubigen Kindern, dass hier früher ein echter Schlagbaum stand.

Dass wir zurück nach Deutschland kommen, bemerken wir nicht an der Landschaft, der Architektur oder der Sprache, sondern an den vielen Hinweisschildern, die uns auf der anderen Seite der Brücke erwarten: „Keine Fahrräder an den Zaun lehnen“ bittet man uns, und teilt uns mit, dass das Betreten des Grundstücks allerstrengstens verboten sei und jeder Schritt

mit Videokameras aufgezeichnet werde. Zudem lässt man uns wissen, dass wir uns nun in einem Fischschongebiet befinden und uns dementsprechend benehmen sollten. Wir müssen daran denken, was uns die Menschen im Grenzgebiet immer wieder über die kulturellen Unterschiede zwischen den beiden Ländern erzählt haben: Gelassenheit – typisch dänisch. Klare Regeln – typisch deutsch.

Information: Das vor fünf Jahren eröffnete Alsik Hotel & Spa ist nicht nur das erste Luxushotel in Sonderburg, sondern hat auch eine grandiose Aussicht über den Alsensund und die Flensburger Förde (www.alsik.dk). Das Hotel Bov Kro in Padborg bietet einfache Zimmer und gute, typisch dänische Gerichte (www.bovkro.dk). Das Deutsche Museum Nordschleswig ist vom 1. April bis 31. Oktober täglich bis auf Dienstag von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Im Schloss Sonderburg gibt es Ausstellungen zur Geschichte des Schlosses und zur Grenzregion.

Weitere Auskünfte über Süddänemark unter www.visitsonderjylland.de

Bisher erschienen: Das deutsch-französisch-schweizerische Dreiländereck (3. Juli); das deutsch-belgisch-luxemburgische Grenzland (10. Juli); das Untere Odertal im Vorland Stettins (24. Juli); die deutsch-österreichische Alpenregion (7. August).